

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Band: 101 (2011)

Heft: [2]

Artikel: Schweizer Volkskunde vor 100 Jahren

Autor: Schaub, Fabienne

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1003891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Volkskunde vor 100 Jahren



Korrespondenzblatt der Schweiz.
Gesellschaft für Volkskunde

Bulletin mensuel de la Société
suisse des traditions populaires

1. Jahrgang — Heft 12 — 1911 — Numéro 12 — 1^{re} Année

Zur Einführung 'Avis au lecteur'. — Die falsche Frau. H. Bächtold. — Volkskundliche Splitter aus Eschikon. P. Weiger. — Zum Pflanzenaberglauben. P. Weiger. — Arbeitslieder. Adele Stöcklin. — Ein Lied auf die Kreiskämmer-Tracht. S. Meier. — Hausbrüche. W. Manz. — Ein Buchreim aus dem St. Ulrich. E. S. K. — On est puni par où l'on pêche. Un coq ensorcelé. L'homme, le lézard vert et le serpent. M. Gamro. — Fragen und Antworten (Demandes et Réponses). — Bücheranzeigen. — Vereinschronik.

«E bar Brätzeli» gefällig?

Es ist nicht so, wie Sie denken: Es geht nicht um Apéro-Brezeli. «E bar Brätzeli» heisst so viel wie ein paar Ohrfeigen kassieren und ist einer der Kraftausdrücke von «Basler Knaben in Spiel und Streit», welche A. Müller im Jahr 1912 im Korrespondenzblatt auflistete. Allein durch die blosser Lektüre der Zeilen – «dä hani gjätet», «die/däm hani de Sämm gä», «dä hani gschmätteret, gschwitzt, brennt, gölt, gspitzt, gschwunge» – fühle ich mich erschlagen, oder eben «gfalzt». Oder vielleicht doch eher «pfäfferet». Nach dieser verbalen Lektion von «Dööpli» frage ich mich: Wie kam ein Volkskundler vor knapp 100 Jahren dazu, einen Artikel über Kraftausdrücke in einem Schweizer Dialekt zu verfassen?

Wie arbeiteten die Volkskundler vor 100 Jahren? Im Wesentlichen waren sie damit beschäftigt, Wissen und Dinge zu sammeln: Dinge, die als sammlungswürdig galten und aus volkskundlicher Sicht einen bleibenden Wert hatten; Ideen und Bräuche, die etwas über die Lebensweise des «Schweizervolkes» aussagten. Das Wissen um Gegenstände und Bräuche sollte zur Identitätsbildung ebenjenes Volkes beitragen. Gehörten dazu Kraftausdrücke von Knaben? Oder vertrat A. Müller hier eine andere Perspektive?

Ausser Frage steht, dass der Gebrauch von Kraftausdrücken einen grossen Reiz ausübte und dies immer noch tut. Dies muss auch A. Müller so empfunden haben. Es scheint, als hätte er eine gewisse Lust verspürt, sie aneinanderzureihen und seinen Lesern verbal entgegenzuschleudern. Worin besteht die Attraktion von Kraftausdrücken? Andreas Lötscher schreibt, Schimpfen sei einer jener Bereiche, in denen die schöpferische Phantasie des Menschen besonders wirksam sei (Lötscher 1980, S. 7). Kreativität stellt sich dann ein, wenn die Vernunft für einen Moment ausser Acht gelassen wird.

Meine eigene Kreativität streikt, wenn ich über die heute aktuellen Kraftausdrücke nachdenke. Wie sagt man heute, wenn jemand ein paar Schläge abbekommt? «Mitten in die Fresse»? «Eine waschen»? Richtig oder falsch gibt es in diesem Zusammenhang nicht. Solche Kraftausdrücke gehören zur Jugendsprache, und jede Generation hat ihre eigene, die nicht von dauerhaftem Bestand ist. Kraftausdrücke sind nicht Teil einer gepflegten Sprache – weswegen der Gebrauch von Kraftwörtern häufig sozial niedrigeren Schichten (bzw. nicht der eigenen) zugeordnet wurde. Aus dieser Perspektive fügt sich A. Müllers Thema ein in das Forschungsobjekt der frühen Volkskunde: in das Studium der «kleinen Leute», der ländlichen, oft wenig gebildeten Bevölkerung und ihrer Denk- und Lebensweise. Um auf meine am Anfang des Textes gestellte Frage zurückzukommen: Das Studium von Kraftausdrücken ist in dieser Hinsicht sehr wohl ein Thema der frühen Volkskunde. Aber dies unter einem unkonventionellen und auch mutigen Blick für Raues und Freches.

lic. phil. Fabienne Schaub
fabienne.schaub@baloise.ch

Literatur

Lötscher, A.: Lappi, Lööli, blöode Siech. Schimpfen und Fluchen im Schweizerdeutschen. Stuttgart 1980.

Müller, A.: Kraftausdrücke der Basler Knaben in Spiel und Streit. In: *Schweizer Volkskunde*. Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde 10/11 (1912), S. 83–84.

Welter, Ernst Günther: Die Sprache der Teenager und Twens. Frankfurt/M. 1964.

Wörterbuch der Jugendsprache. Das Original. Stuttgart 2009.